№ 257. Mittwoch, den 2. November 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Erstes Blatt.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der nächste preußische Landtag wird sich wieder mit einer Novelle zum Vereinsgesetz zu beschäftigen haben. Man berichtet der „Frkf. Ztg.“ über den Stand dieser Frage aus Berlin: Das Versprechen, das Fürst Hohenlohe im Reichstage gegeben hat, daß das Verbot der Verbindung politischer Vereine untereinander aufgehoben werden soll, wird jedenfalls von ihm eingelöst werden, und es wird dem Landtage vor dem Jahre 1900, also in seiner nächsten Session noch einmal eine Vorlage für Abänderung des preußischen Vereinsgesetzes zugehen. Man darf nicht zweifeln, daß Fürst Hohenlohe sich zur formellen Einlösung dieses Versprechens noch immer für verpflichtet hält. Es kann sich nur fragen, ob er dieser Verpflichtung wieder durch einen Gesetzentwurf gerecht zu werden glaubt, der wie die letzte Vereinsgesetznovelle Bedingungen enthielt, die für die gesammte Linke unannehmbar waren. Daß dem jetzt zu wählenden Abgeordnetenhause aber eine Entscheidung und wahrscheinlich ein Kampf um das Vereinsgesetz bevorsteht, ist sicher. Ueber den Inhalt des nothwendigen Gesetzentwurfes wird sich das Staatsministerium erst schlüssig machen, wenn die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses bekannt ist. Von dieser hängt alles ab, denn selbst wenn die Regierung einen anderen annehmbaren Entwurf einbringen sollte, so würde die Rechte diesen jedenfalls wieder zu einem kleinen Sozialistengesetz zu amendiren suchen.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ giebt folgende Uebersicht über den Ausfall der Wahlmännerwahlen soweit derselbe bis jetzt bekannt ist:

Konservative, Freikonservative und der Rechten zugehörige Fraktionslose: Verlust 12. Gewinn 4 Sitze. Verlust: Königsberg i. Pr., Marienwerder, Schweidnitz, Hoyerswerda, Sangershausen, Nordhausen, Flensburg, Siegen, Hamm, Moers je 1, Görlitz 2. Gewinn: Gnesen, Landkreis Posen, Rinteln, Wanzleben je 1.

Nationalliberale: Verlust 10, Gewinn 7 Sitze. Verlust: Königsberg i. Pr., Konitz, Görlitz, Rinteln, Wanzleben, Kiel je 1, Frankfurt a. M. und Hagen je 2 Sitze. Gewinn: Marienwerder, Hoyerswerda, Sangershausen, Flensburg, Siegen, Hamm, Moers je 1 Sitz.

Freis. Vereinigung: Gewinn 4 Sitze: Königsberg i. Pr., Konitz, Landkreis Posen, Kiel je 1 Sitz.

Freis. Volkspartei: Verlust 1 Sitz, Gewinn 9 Sitze. Verlust: Landkreis Posen 1. Gewinn: Königsberg i. Pr., Nordhausen je 1, Frankfurt a. M Hagen je 2 Sitze, Görlitz 3 Sitze.

Polen: Verlust 2 Sitze: Posen Land, Gnesen 1 Sitz.

Die Schmoller-Delbrück-v. Elponsche Erklärung hat zwar den Wahlkreis Charlottenburg-Teltow-Storkow-Beeskow den Konservativen nicht zu entreißen vermocht, in Görlitz aber hat sie wesentlich zum Siege des Freisinns beigetragen. Sie war von dem freisinnigen Wahlausschusse jedem Wähler der Stadt Görlitz zugesandt worden und ihre Wirkung war überraschend. Viele Nationalliberale stimmten gegen die konservativ-nationalliberalen Wahlmännern, und am Morgen des Wahltages erklärten gar zwölf Konservative, für den Freisinn eintreten zu wollen. Die Bestürzung im konservativ-nationalliberalen Kartellager war groß, und das Ergebniß des Tages war ein so glänzender Sieg des Freisinns, daß selbst die „Schles. Ztg.“, die für Breslau noch immer hofft, von Görlitz-Lauban nichts mehr erwartet.

Dem Reichsgerichtsrath Spahn wurde nach Mittheilung des Aachener „Volksfreund“ von der Behörde der Urlaub zur Vertretung des Landtagsmandats Aachen verweigert.

Alle Sieger auf der Linken ziehen nur auf sozialdemokratischen Krücken ins Parlament, so schrieb Frhr. von Zedlitz. Wenn das wahr wäre, bemerkt dazu die „Korrespondenz für Zentrumsblätter“, so müßten die Herren auf der Rechten sich doch fragen, wer denn eigentlich die mächtigen Sozialdemokraten auf die Beine gebracht habe? Die Mißgriffe der Konservativen und besonders der Scharfmacher sowie des Polizeiministers v. d. Recke haben einen Theil der Sozialdemokraten zur Betheiligung an den Landtagswahlen bewogen.

Ein Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Angestellten im Handelsgewerbe als Ergänzung der Gewerbeordnung, ist in Vorbereitung begriffen.

Auch die bayerische Regierung veranstaltet eine Umfrage über die Bewegung der Vieh- und Fleischpreise, über die Zahl der Schlachtungen und über die Herkunft der geschlachteten Thiere. Die Umfrage soll sich bis zum Jahre 1895 zurückerstrecken.

Die Erhöhung der Gehälter für die Staatssekretäre des Reichsjustiz-, Marine-, Post- und Schatzamts von 24 000 auf 30 000 Mk., die der Reichstag in seiner letzten Session bis zur Durchführung von Gehaltsverbesserungen für die Unterbeamten abgelehnt hat, wird laut offiziöser Ankündigung im neuen Reichshaushaltsetat wieder gefordert werden.

Wie der „Hamb. Korr.“ hört, hat die Kolonialeerwaltung an die Gouverneure unserer afrikanischen Kolonien von Togo, Kamerun, von Südwestafrika und von Ostafrika die Frage gestellt, inwieweit sie es für zuläßig, finanziell durchführbar und im Interesse der Kolonien, andererseits aber auch im Interesse der Sträflinge erachten würden, wenn man die Deportation in gewissen Grenzen in das deutsche Strafsystem einführen wollte. Die Antworten der Gouverneure seien sämmtlich verneinend ausgefallen.

Schutz Arbeitswilliger. „Leute hier ist Streik“, diese in ruhigem Ton an eine Schaar mit der Bahn ankommender Arbeitswilligen gerichteten Worte trugen einem Bauarbeiter in Flensburg acht Tage Gefängniß ein. — In Görlitz wurde ein Arbeiter, der zu einem Arbeitswilligen gesagt hatte: „Kollege, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Maurer hier streiken!“ zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Sind da wirklich verschärfte Strafbestimmungen zum Schutze Arbeitswilliger nöthig?

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

Der Einzug des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem verlief am Sonnabend in sehr imposanter Weise. An der Spitze des Zuges ritt eine Eskadron Kavallerie mit einer Anzahl Kawassen, dahinter die Leibgendarmen. Dann folgte Graf Wedel und die Equipage der Kaiserin; die Herrscherin trug eine weiße, schwarzgoldgestickte Seidenroke und einen großen gelben Strohhut. Der Kaiser, in Tropenuniform, ritt einen prächtigen Schimmel. Es folgte alsdann das Militär- und Zivilgefolge. Vom Militär wurde zu beiden Seiten der Straße Spalier gebildet; dahinter stand das bunt zusammengedrängte vielhundertköpfige Publikum. Am Jaffathore erhoben sich stürmische Begrüßungsworte und Hochrufe. Den engen, aber prächtig mit Fahnen geschmückten Treppenweg zur Grabeskirche legte der Kaiser zu Fuß zurück; der Chor der Geistlichkeit erwartete den Monarchen an der Thür, der den Patriarchen die Hand reichte. Die Kirche hatte den feierlichsten Pomp angelegt und bot ein wundervolles Bild. Das Kaiserpaar verweilte 3/4 Stunden im Innern und begab sich dann zum Muristanplatze, wo die vollzählig versammelte evangelische Gemeinde dem Herrscherpaar ihre Huldigung darbrachte. Kultusminister Dr. Bosse brachte ein Hoch aus, dann überreichte die Gemeinde eine mit Cedern- und Olivenholz gebundene Bibel. Nach einem kurzen Besuche der Erlöserkirche, in der Pastor Keller aus Kairo die Orgel spielte, begab sich das Kaiserpaar zum Empfang in's deutsche Konsulat. — Auf die Ansprache Bosse's, der auf die geschichtlichen Erinnerungen, auf den Besuch weiland Kaiser Friedrichs und andere Momente zurückging, erwiderte der Kaiser, es sei für ihn eine besondere Freude, die Einweihung der Erlöserkirche der evangelischen Gemeinde feiern zu können, er verdanke dies der wohlwollenden Gesinnung des Sultans sowie seinem hochseligen Großvater und seinem in Gott ruhenden Vater, welcher doch schließlich den Ausschlag gegeben habe. Mit bloßen Reden sei im Orient nichts gethan. Er hoffe, daß die Evangelischen besonders auch durch ihren Wandel die Wahrheit ihres Glaubens bezeugen und bekräftigen würden. Dann werde auf dieser Feier die Gnade Gottes ruhen und reichen Segen schaffen. Das wünsche und erhoffe er mit allen Anwesenden. „Sagen Sie das den Evangelischen, besonders den Deutschen, welche hier sind.“

Der Kaiser verlieh u. a. dem katholischen Patriarchen von Jerusalem Monsignore Piavi den Rothen Adler-Orden erster Klasse. Der griechische Patriarch von Jerusalem Monsignore Domianos erhielt den Kronen-Orden erster Klasse mit Brillanten, der armenische Patriarch Monsignore Vehabedian den Kronenorden 1. Klasse.

Feuilleton.

Pechvogel oder Glückspilz?

Humoristischer Roman von Agnes Meyer.

4.) (Fortsetzung.)

Er war so ein sechsjähriger Knirps, der die großen Jungen voll Bewunderung betrachtete. Hei, wie konnten die klettern auf Bäume und über Mauern und Hecken, und wie sprangen sie über den breiten Bach! Was die sagten, das war doch sicher wahr, die mußten es wissen. Er ließ sich deshalb die Stiefel ausziehen und die Strümpfe dazu — er wußte es noch so genau und lächelte in der Erinnerung — der schwarze Kaspar wars gewesen, der größte Taugenichts im ganzen Dorfe. Die Füße thaten ihm wohl etwas weh, aber es ging doch prächtig. Wie er aber später die Sachen wieder anlegen wollte, da waren sie trotz eifrigen Suchens nicht zu finden. Da mußte er denn barfuß nach Hause gehen, begleitet von der johlenden und schreiend Dorfjugend. Es war doch gar zu spaßig gewesen! Mama hatte gescholten und Papa gelacht, und die Dienerschaft war zusammengelaufen und hatte sich gewundert. Das war der Anfang gewesen und so wars fortgegangen. Früher waren diese kleinen Zwischenfälle mehr komischer Art gewesen, später wurden sie aber doch manchmal unangenehm, ja mitunter sogar sehr unangenehm. Aber Pech hatte er doch gehabt, so lange er sich erinnern konnte, das stand fest. Daß er im vorigen Jahre bei einer Landpartie unter den Trümmern seines umgestürzten Wagens noch lebend hervorgezogen wurde, könnte man ja allenfalls als Glück bezeichnen, wenns bei einem solchen Pechvogel nicht gar zu absurd gewesen wäre, so wirds wohl nur ein bischen weniger Pech gewesen sein. Das einzige Glück bei der Sache war, wenigstens sagte Soden so, daß er der einzige Insasse des Wagens gewesen. Noch manches ging ihm durch den Kopf an jenem Sonntagnachmittag, Ernstes und Heiteres, komische und heitere Episoden. Er merkte es gar nicht, daß der Zeiger der Uhr immer weiter vorrückte und war ganz erstaunt, als sein Bursche den Unteroffizier vom Dienst meldete, der den Dienstzettel für den folgenden Tag brachte. „Es ist doch sonderbar wie die Zeit vergeht,“ dachte der Leutnant, „ich glaubte erst, der Nachmittag würde gar kein Ende nehmen und nun ist's schon sechs Uhr.“ Er nahm den Dienstzettel in Empfang und verabschiedete den Mann.

„6½ bis 9½ Uhr Eskadron Felddienst,“ las er, „10 bis 11 Uhr junge Remonten unter Premierleutnant Graf Soden — “ Der Leutnant nickte und setzte hinzu „Von elf bis unbestimmt Verlobungsfrühstück im „luftdichten Schneider“.

* * *

Es war kurz nach halb zehn Uhr Vormittags, als die Husaren, vom Felddienst kommend, in ihre Quartiere eingerückt waren. Vor der Reitbahn hielten noch einige Offiziere im Gespräch beieinander.

„Du bleibst also gleich hier, Soden?“ fragte Leutnant von Dietwald.

„Ja,“ erwiderte dieser, „ich möchte pünktlich schließen, muß demnach auch pünktlich anfangen.“

„Bitte ja nicht zu spät, Utz,“ warf jetzt der Gastgeber, ein älterer Premier mit vollem Gesicht und röthlich schimmernden Schnauzbart ein, „es wäre jammerschade, wenn Perkers Kunst nicht voll gewürdigt würde. Du wirst staunen was der geleistet hat. Ich habe ihm vollständig freie Hand gelassen — unter der Bedingung hat er nämlich das Arrangement nur übernommen.“

Soden lachte: „O, ich habe ihn immer für einen ‚Hans in allen Taschen‘ gehalten und bin so leicht nicht aus der Fassung zu bringen. Ich glaube, ich wäre nicht mal überrascht, wenn er indische Vogelnester serviren ließ.“

„Eh — da sieht man gleich, was der davon versteht,“ rief ganz entsetzt Perker, „höre mal, Verehrtester, erstens giebt man indische Vogelnester nur zum Diner und zweitens ist Mitte Juli nicht die Zeit dazu.“

„Da wäre ich also reingefallen mit meinen Kenntnissen,“ meinte Soden lachend.

„Ja, da ist's schon am besten, man sagt gar nichts,“ bemerkte Oeynshausen, „gegen den“, auf Dietwald zeigend, „ist sogar Brillet-Savarin ein Waisenknabe.“

Man verabschiedete sich lachend und wünschte sich „baldiges Wiedersehn“. Während Oeynshausen und Dietwald im „luftdichen Schneider“ alles noch einer letzten Prüfung unterzogen, ließ sich Soden die jungen Remonten vorführen.

Der gleichfalls anwesende Eskadronschef schien aber mit dem Gange der Remonten durchaus nicht zufrieden zu sein; wenigstens hatte sein Gesicht für den Leutnant eine unheimliche Aehnlichkeit mit einem Barometer, das von „schön Wetter“ immer tiefer fällt, bis es bei „Regen und Sturm“ angekommen ist. Als Graf Soden die Pferde abführen lassen wollte, trat er herzu und sagte ziemlich ungnädig:

„Herr Premier, ich muß Ihnen mein größtes Mißfallen aussprechen; aber die Remonten sind sehr vernachlässigt, sie gingen heute unter aller Kritik. Wollen Sie dieselben nächsten Mittwoch so Se. Exzellenz vorführen? — Ich möchte Ihnen dringend anheim geben die Pferde jetzt noch eine Stunde in der Bahn zu behalten.

Er grüßte und verließ die Reitbahn ohne eine Antwort des Leutnants abzuwarten.

Graf Soden stand erstarrt — dann aber lachte er grimmig auf. So etwas konnte nur ihm passiren. Die Pferde waren noch nie so schlecht gegangen wie heute. Es war doch gleich zum Tollwerden! Er hatte nicht übel Lust, die Pferde trotz des soeben erhaltenen Vorwurfes abführen zu lassen. Die letzten Worte des Rittmeisters kamen aber einem Befehle gleich und da hieß es — gehorchen. Also vorwärts?

Noch nie war Graf Soden so vollständig bei der Sache gewesen als eben jetzt. Er war unermüdlich — bald hier — bald dort. Jedes Pferd beobachtete er aufs genaueste und ließ es sich in allen möglichen Gangarten vorführen. Ja, er griff selbst zur Bahnpeitsche, um bei einigen sehr phlegmatischen Pferden etwas Schwung und Leben zu erzielen. Nachdem er zum Schluß noch eine Toubreprise hatte machen

Von einer weiteren bedeutsamen Schenkung giebt das „Wolffsche Telegraphenbureau“ durch folgende Mittheilung Kenntnis, „Nachdem der Kaiser während seiner Anwesenheit in Konstantinopel das Grundstück „la dormition de la Sainte Vierge“ in Jerusalem erworben hatte, hat derselbe beschlossen, dasselbe im Interesse der deutschen Katholiken dem deutschen Verein vom Heiligen Lande zur freien Nutznießung zu überweisen. Der Kaiser gab hiervon dem Direktor des deutschen katholischen Hospizes in Jerusalem Pater Schmidt beim Empfange im Deutschen Konsulat Kenntnis. Die „Köln. Volksztg.“ erfährt noch zu der Ueberweisung der „Dormition de la Sainte Vierge“ (des den Abendmahlssaal umgebenden größeren Platzes, auf welchem der Legende nach das Haus stand, in dem die Jungfrau Maria nach der Auferstehung Christi lebte und starb), der Kaiser habe die Ueberweisung dem Vorstande des deutschen Vereins vom Heiligen Lande in einer Depesche aus Jerusalem an den Landrath a. D. Janßen mitgetheilt und hinzugefügt, er freue sich, damit einen dringenden Wunsch seiner katholischen Unterthanen erfüllen zu können; dieselben möchten darin einen neuen Beweis seiner landesväterlichen Fürsorge erblicken.

Nach Ankunft des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Auguste Viktoria in Jerusalem wurden zwischen dem Kaiser und dem Sultan herzliche Depeschen gewechselt.

Vom Sonntag ist folgende Meldung eingelaufen: Heute Vormittag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Bethlehem und sodann die Geburtskirche und das neuerbaute Johanniterwaisenhaus. Die große Hitze hält an. Alles wohl. Außerdem empfing der Kaiser den griechisch orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, welcher ihm eine Reliquie überreichte.

Ueber die Einweihungsfeier des Waisenhauses in Bethlehem am Sonntag werden folgende Einzelheiten gemeldet: In aller Frühe brach das Kaiserpaar vom Zeltlager auf und begab sich nach Bethlehem. Die Kaiserin fuhr von dort nach dem Weinberge, um der dort um 7 Uhr stattfindenden Einweihungsfeier des Waisenhauses beizuwohnen. Der Vorsitzende der Evangelischen Jerusalem-Stiftung, Graf v. Zieten-Schwerin, begrüßte die Festgemeinde. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Entwickelung und die Erfolge des Jerusalem-Vereins und knüpfte daran die Ermahnung, die Dankbarkeit für die bisherigen großen Erfolge durch ferneres Werben und Wirken in der Heimath zu bethätigen, zum Schluß sagte er allen am Bau und der Errichtung des Waisenhauses Betheiligten Dank. Die Einweihungsrede hielt Lic. Weser aus Berlin, der Schriftführer des Jerusalem-Vereins. Nach der Einweihungsfeier begab sich die Kaiserin nach Bethlehem zurück, wo in der evangelischen Kirche in Gegenwart des Kaiserpaares Gottesdienst abgehalten wurde. Am Eingang der Kirche wurden die Majestäten von Graf Zieten-Schwerin im Namen des Jerusalem-Vereins begrüßt; Graf Zieten hieß das Herrscherpaar willkommen in der Stadt Davids, welche mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda sei sondern die größte und hochgeehrteste in der Welt, da in ihr der Heiland geboren. Die endliche Vollendung dieser kleinen evangelischen Kirche sei durch das Eingreifen der Kaiserin in Konstantinopel erreicht worden, wofür der Jerusalem-Verein an dieser Stelle für alle Zeit und Ewigkeit den Segen Gottes auf die Majestäten herabflehe. Nach beendetem Gottesdienste hielt der Kaiser eine Ansprache.

Am Sonntag Abend wohnte das Kaiserpaar auf dem Oelberge einer Andacht bei, welche Oberhofprediger Dryander hielt. Am Montag fand die feierliche Einweihung der Erlöserkirche statt. Aller kirchliche und weltliche Pomp wurde dabei entfaltet. Die Feier nahm einen überaus würdigen Verlauf. Die gesamte einheimische Bevölkerung wohnte derselben bei.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Das bereits gestern mitgetheilte Urtheil des Kassationshofes akzeptirt vollständig die Anträge der Vertheidigung der Familie Dreyfus, welche nichts anderes verlangte, als eine gründliche Untersuchung der Rechtssache. Es entspricht in allen Stücken den Schlüssen, welche der Referent Bard in seinem Berichte gezogen hatte und den Darlegungen des Generalprokurators Manau, welcher ebenfalls für die Untersuchung eingetreten war. Der Kassationshof wird jetzt selbst die Untersuchung vornehmen und nach den Ergebnissen derselben so vorgehen, wie es der Generalprokurator Manau in Aussicht gestellt hatte: Entweder erweist sich Dreyfus als unschuldig, dann wird er sofort freigesprochen, oder die neue, gründliche Untersuchung ergiebt neue zweifellose Beweise seiner Schuld, dann erfolgt eine von keiner Seite bezweifelte Bekräftigung des ersten militärgerichtlichen Urtheils. In diesem Sinne interpretirte Labori seinen Freunden sofort das Erkenntnis des Kassationshofes. Das oberste Tribunal wird nun sein Recht üben, Zeugen zu hören, von Sachverständigen Gutachten zu verlangen, Requisitionen vorzunehmen, Hausdurchsuchungen anzuordnen und vor allem die geheimen und nicht geheimen Akten der Affäre von den kompetenten Militärbehörden zu fordern. Der Kassationshof wird einen seiner Räthe, wahrscheinlich Bard, mit der Führung der Untersuchung betrauen, und diesem Funktionär stehen alle Rechte des Untersuchungsrichters gesetzlich zu. Die Affäre Dreyfus ist auf das Gebiet der ordentlichen Rechtsprechung hinübergeführt.

Dreyfus selbst dürfte von dem Urtheil des Kassationshofes vorläufig noch nichts profitiren. Gegenüber anderweitigen Meldungen wird im Ministerium der Kolonien erklärt, daß für jetzt in der Behandlung Dreyfus' nichts geändert werde.

Deroulede hielt am Sonntag in einer Versammlung in Bourges eine Ansprache, worin er sagte, er halte seine Meinung von der Schuld Dreyfus' aufrecht, denn drei Kriegsminister hätten ihm diese bestätigt. Cavaignac habe ihm gesagt, er habe das Dossier gesehen und er sei vollständig von der Schuld Dreyfus überzeugt. Zurlinden habe erklärt, daß er nichts gewußt habe, als er ins Kabinett eintrat; bei seinem Austritt sei er aber von der Schuld des Dreyfus versichert gewesen. Chanoine endlich habe gesagt, in dem Dossier befänden sich genug Beweise, um Dreyfus zehnfach erschießen zu lassen.

Ausland.

Frankreich.

Das neue Ministerium ist nunmehr konstituirt. Es besteht aus folgenden Mitgliedern: Dupuy (Präsidium und Inneres), Lebret (Justiz), Freycinet (Krieg), Lockroy (Marine), Delcassé (Auswärtiges), Peytral (Finanzen), Leygues (Unterricht), Delombre (Handel), Viger (Ackerbau), Krantz (Oeffentliche Arbeiten), Guillain (Kolonien). Das Kabinet Brisson ist durch Delcassé, Viger, Lockroy und Peytral im Ministerium Dupuy vertreten, die mit Krantz und Delombre Anhänger der Revision sind.

Belgien.

Ein Rundschreiben des Post- und Eisenbahnministers Van den Peereboom an die Direktionen und Abtheilungsvorsteher seines Ressorts ordnet an, daß in Ausführung eines ministeriellen Beschlusses die erforderlichen Maßregeln getroffen werden sollen, daß in den Landestheilen, in denen die Mehrheit der Bevölkerung deutsch spricht, die Beamten und Agenten, die mit dem Publikum verkehren und diejenigen, welche dort mit einem Kommando oder einer Aufsichtsstellung beauftragt sind, der deutschen Sprache mächtig sind. Die zuständigen Direktionen und Dienstvorsteher sollen deshalb Sorge tragen, daß in Zukunft bei jeder zu besetzenden Vakanz in diesen Landestheilen ein der deutschen Sprache mächtiger Kandidat jedem anderen vorgezogen werde.

Großbritannien.

Ueber eine große englische Flottendemonstration soll sich nach Meldungen Londoner Blätter die Admiralität schlüssig gemacht haben. Umgehend sollen danach die Küsten- und Hafen-Wachtschiffs-Geschwader mit anderen Schiffen mobilisirt werden. Aus allen diesen Schiffen solle ein für alle Fälle bereitstehendes Geschwader gebildet werden. Der genaue Zweck und die mit diesem Befehl verbundene Absicht seien nicht positiv bekannt, dieselben würden aber in Marinekreisen mit der englisch-französischen Streitfrage in Verbindung gebracht. Man nehme an, das Geschwader werde im Plymouth-Sund zusammengezogen werden, verschiedene Schiffe seien unerwartet in Plymouth eingetroffen.

Türkei.

Die „Times“ meldet aus Kandia vom Sonntag, der türkische Gouverneur Ismail Pascha erklärte, er habe keine Anweisungen von der Pforte bezüglich der Entfernung der noch auf Kreta stehenden türkischen Truppen erhalten. Die Admirale hätten dem Gouverneur mitgetheilt, daß nach dem 4. November die türkische Verwaltung auf der ganzen Insel aufhören werde.

Wie eine Konstantinopler Depesche besagt, ließ Rußland in Kopenhagen anfragen, ob Prinz Karl geneigt sei, Gouverneur von Kreta zu werden. Es wurde eine abschlägige Antwort ertheilt, worauf Rußland und eine andere interessirte Macht endgiltig beschlossen, den Prinzen Georg von Griechenland als Kandidaten aufzustellen. Der Beschluß wurde der Pforte mitgetheilt, mit der Aufforderung, Vorbereitungen für den Empfang des neuen Gouverneurs zu treffen.

Egypten.

Nach einer Zuschrift der „Pol. Korr.“ aus Kairo ist dort neuerdings eine Gruppe von Anarchisten eingetroffen; eine weiteee ist signalisirt, deren Namen sind jedoch der Polizei bekannt. Die Gefangennahme der drei aus Alexandria nach Palästina geflüchteten Anarchisten ist bisher nicht erfolgt, doch hofft man, daß es den türkischen Behörden gelingen wird, dieselben festzunehmen.

Ostasien.

Ueber die Verhältnisse in China schreibt Bischof Anzer aus Tsinanfu unter dem 3. September: Durch das Eingreifen Deutschlands haben alle Missionen gewonnen. Die Mandarine behandeln die Missionare besser als zuvor, manchmal sogar sehr gut. Aber die günstige Lage der Dinge dürfte nicht anhalten. Der Verlust von Kiautschau, Port Athur, Weihaiwei u. s. w. schmerzt den Chinesen, die Vergebung der Bergwerke an Ausländer erbittert ihn. Er sieht darin eine Schwäche seiner Regierung. Die geheimen Sekten nutzen das aus. Sie schüren die Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen, und die anti-dynastische Bewegung gewinnt immer mehr an Boden. Die „große Messer-Sekte“ in Schantung, welche den Mord der beiden Missionare Nies und Henle auf dem Gewissen hat, erhebt neuerdings ihr Haupt. Hätte die Sekte einen fähigen Führer, so könnte sie der Regierung sehr gefährlich werden. Dazu kommen Naturereignisse, welche unermeßliches Elend besonders über unsere Provinz gebracht haben. Der gelbe Fluß und der Kaiserkanal durchbrachen die Dämme und verwandelten einen großen Theil Schantungs in viele Seen. Von den 96 Distrikten sind 39 fast vollständig unter Wasser, sagt mir soeben der Vizekönig. Seit 40 Jahren wären keine solchen Ueberschwemmungen mehr gewesen. Hunderte von Meilen sieht das Auge nichts als Wasser. Ungezählte Dörfer sind verschwunden; viele Menschen ertrunken, Hunderttausende, ja Millionen brot- und obdachlos. Wer kann diesem Elende steuern? Die Regierung thut sozusagen nichts, und das wenige Geld, das sie für die Hungernden sendet, wandert zum großen Theil in die Taschen der Mandarine. Die Erbitterung unter dem Volke wächst, und die Hungernden verbinden sich mit den Sektirern und Rebellen und gehen auf Raub aus, um das Leben fristen zu können.

Provinzielles.

Graudenz, 31. Oktober. Ein von Nakel mit 4000 Zentner Zucker nach Neufahrwasser bestimmter Kahn fuhr am Freitag Vormittag etwa 6 Kilometer oberhalb Graudenz auf der Wechsel auf ein sog. Schrickholz, sodaß er ein Leck erhielt und trotz der Versuche, das Leck zu stopfen, sank. Die Besatzung rettete sich, ferner wurden 85 Sack Zucker, einige Möbel und Wirthschaftssachen geborgen. Die übrige Zuckerladung, die mit 23 000 Mk. versichert war, ist verloren. Der Kahn ist mit 9000 Mark versichert.

Schneidemühl, 30. Oktober. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner jetzt 14½jährigen Stieftochter, welche im August d. Js. einem Kinde das Leben gab, wurde der Handelsmann August Grünwald von hier von der Strafkammer zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Dt. Eylau, 29. Oktober. Heute erschoß sich im kleinen Wäldchen der Musketier Eschermann von der 2. Kompagnie des 44. Inf.-Regts. Er hatte sich in einem hiesigen Geschäft Revolverpatronen gekauft und dann Abschiedsbriefe an seine Angehörigen geschrieben. Der Grund des Selbstmordes ist noch nicht bekannt. — Kürzlich weilte der Herr Oberpostdirektor aus Danzig in unserer Stadt, um wegen des Ankaufs von Bauterrain zur Errichtung eines neuen Postgebäudes mit Grundstücksbesitzern zu unterhandeln. Als geeignetster Bauplatz wurde ein Grundstück in der Osteroderstraße gegenüber dem neuen Realschulgebäude befunden.

§ **Argenau,** 31. Oktober. Dieser Tage wurde auf dem hiesigen Postamte von dem dienstthuenden Schalterbeamten ein falsches Thalerstück angehalten. Der Einlieferer, ein hiesiger Einwohner, wies glaubhaft nach, daß er das Thalerstück in gutem Glauben als echt von einem Bekannten in Lukaszewo in Zahlung genommen habe. Das Thalerstück zeigte das Bildniß Kaiser Wilhelms I, fühlte sich fettig an und zeigte ein mattes verschwommenes Gepräge. Die Umschrift „Gott mit uns“ fehlte. Es wog 6½ Gramm weniger, als es wiegen soll. Wenn man damit über Papier fuhr, hinterließ es einen schwachen Bleistrich. Beim Zerschlagen zeigte es sich, daß das Falsifikat aus einem Zinn- oder Zinkkern mit schwach versilbertem Bleimantel bestand. — Ferner sind hier in neuerer Zeit häufig russische Silber-Rubel als Thalerstücke in Zahlung gegeben und angenommen worden.

Inowrazlaw, 30. Oktober. Die Gerüchte, daß unsere Garnison durch Artillerie verstärkt werde, scheinen jetzt eine faßbare Gestalt anzunehmen. Wenigstens weilte kürzlich eine Kommission des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17 aus Bromberg hier, um das Gelände für die neue Artilleriekaserne in Augenschein zu nehmen; eine endgiltige Entscheidung ist indeß noch nicht getroffen.

Schulitz, 30. Oktober. In der vorigen Woche hatten deutsche Flößer mit Galiziern hier auf dem Bahnhofe einen Streit, der zu Thätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt ein Galizier von einem Flößer aus Zlotterie bei Thorn einen Messerstich in die Seite. Der Thäter wurde sofort von den Bahnbeamten festgenommen. Der Verletzte wollte aber nicht hier bleiben und fuhr mit seinen Genossen nach Thorn. Dort mußte er aber in ein Krankenhaus gebracht werden, da sich sein Zustand verschlimmerte. Vor einigen Tagen ist er gestorben.

Posen, 30. Oktober. Die hiesige Firma Hartwig Kantorowicz hat in vergangener Woche nach Kiautschau 30 Kisten Liqueure geschickt, was, abgesehen von dem engeren Interesse, auch insofern nicht uninteressant ist, als dieser Posten Liquere der erste ist, der überhaupt jemals aus Deutschland nach Kiautschau ausgeführt worden ist.

Posen, 31. Oktober. Am Sonnabend Abends 6 Uhr, verfolgten drei Soldaten auf der Glacisstraße hinter dem Ritterthor einen Flüchtling; als sie nach längerem Bemühen denselben nicht einholen konnten, gaben sie auf den Fliehenden mehrere scharfe Schüsse ab; der Verfolgte wurde augenscheinlich getroffen, denn er machte plötzlich Halt, wurde am Eingange des St. Pauli-Kirchhofes von seinen Verfolgern eingeholt und nach dem Garnison-Gefängniß gebracht. Desselben Weges gingen auch eine Frau und ein dreizehnjähriges Mädchen; dem Letzteren ging eines der Geschosse dicht am Kopfe vorbei, so daß das Mädchen infolge des Schreckens fast ohnmächtig wurde. Ebenso befand sich auch die Frau in größter Gefahr erschossen zu werden. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß sie nicht getroffen wurde. Der Flüchtling, der aus der entgegengesetzten Richtung dahergelaufen kam, rief der Frau zu, sie solle bei Seite gehen. Die Frau gehorchte, und vielleicht nur diesem Umstande hat sie die Erhaltung ihres Lebens zu verdanken.

Lokales.

Thorn, 1. November.

— Zur Landtagswahl. Den Konservativen scheint angesichts des gestern veröffentlichten Ergebnisses der Urwahlen in unserem Landtagswahlkreise endlich die Erkenntnis davon aufgedämmert zu sein, daß es mit ihrer „numerischen Stärke“, die sie vor den Wahlen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit betonten und welche ihnen einen Vorwand bot, das Entgegenkommen der Liberalen kurz von der Hand zu weisen, „nichts ist“ wie Herr Sieg zu sagen pflegt. In einem gar wehleidigen Artikel klagte ihr hiesiges Organ vor einigen Tagen: „Der Konservatismus muß gestärkt werden“, da dies aber bis übermorgen nicht mehr gut möglich und ein Sieg der Liberalen mit Unterstützung der Polen wahrscheinlich ist, muß jetzt wieder einmal die schon so oft mißbrauchte „nationale Gesinnung“ herhalten, denn das Blatt schreibt gestern: „Aus eigner Kraft können die Liberalen nicht siegen, und wenn sie ihre nationale Gesinnung bethätigen wollen, denn müssen sie rundweg auf polnische Hilfe verzichten.“ — Weshalb denn? fragen wir, haben denn die Konservativen immer und überall auf polnische Hilfe verzichtet? Haben sie nicht vielmehr schon manchem Polen zum Siege verholfen? Wo war denn die nationale Gesinnung der Konservativen, als sie den ihnen von den Liberalen angebotenen Kompromiß lediglich deshalb ablehnten, weil sie glaupten, die Wahl zweier Agrarier durchsetzen zu können? Es ist den Konservativen in ihrer Wählerversammlung in Culmsee und an anderen Orten wiederholt gesagt worden, daß die Aufstellung der liberalen Kandidaten ohne Rücksicht auf die Stellungnahme der Polen erfolgt ist, und die von der „Th. Pr.“ erwähnten Gerüchte von Verhandlungen zwischen Liberalen und Polen beruhen lediglich auf Kombinationen, es würde aber heißen, den Liberalismus mundtodt machen, wenn die Liberalen jetzt die polnische Hilfe ablehnen würden. Die Polen haben, wenn wir von ihren nationalen Sonderbestrebungen absehen, das gemeinsame Interesse mit den Liberalen, eine Majorität im Abgeorne tenhause zu verhindern, welche ihre Macht dazu benutzen würde, für einen einzigen Stand besondere Vortheile heraus zu schlagen und das Recht der freien Meinungsäußerung zu vernichten. Die Polen haben von einem Vereinsgesetz, wie es die Konservativen anstreben, dieselben Nachtheile zu erwarten wie die Liberalen und lediglich aus diesem Grunde erklärt sich ihre Stellungnahme. Nationale Fragen haben mit der bevorstehenden Landtagswahl in unserem Wahlkreise nicht das Mindeste zu thun, und wir möchten denjenigen Konservativen sehen, der den Muth hat, die Herren Kittler und Dommes für weniger national, für weniger deutsch gesinnt zu erklären, als die konservativen Gegenkandidaten. Nach dem Ausscheiden der nationalen Frage kommen für uns aber nur noch Parteiinteressen in Betracht. Der Liberalismus, welcher den Sonderbestrebungen der Konser-

---

lassen, konnte er mit ruhigem Gewissen den Schauplatz seiner Thätigkeit verlassen; Exellenz würden nichts zu tadeln haben.

Sein nächster Gedanke war der „luftdichte Schneider“.

Von der Reitbahn, die außerhalb der Stadt auf einem Hochplateau lag, führten zwei Wege dahin. Der eine stieg allmählich abwärts und war etwas weiter, während der andere, ziemlich steil abfallend, die kürzeste Verbindung zwischen dem, in unmittelbarer Nähe der Reitbahn liegenden Schlosse und der Stadt herstellte. Er hieß deshalb offiziell wohl die Schloßgasse, bei den Bewohnern der Stadt führte er aber den poetischen Namen „Lumpenstampe“.

Der Leutnant war bis in die Mitte des Fahrdammes geschritten und blieb dort überlegend, welcher Weg vorzuziehen sei, einige Sekunden stehen. Endlich schien er sich darüber klar zu sein, denn er steuerte mit großen Schritten nach der „Lumpenstampe“ zu, hoffend nun bald im Kreise seiner Kameraden den Aerger des Vormittags mit Chateau Margaux oder Heidsick Monopole hinabzuspülen. Aber schon Herr v. Schiller sprach: „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Buud zu flechten und das Unglück schreitet schnell.“ Das Letztere war ja nun allerdings nicht der Fall; denn vorläufig kam „es“ — das Unglück nämlich — sehr langsam in Gestalt einer eleganten, jungen Dame, die von einer riesigen graubraunen Dogge begleitet war.

In der Nähe der Reitbahn zweigt sich ein Promenadenweg von der Fahrstraße ab, welcher, auf einem Hochplateau hinführend, eine hübsche Aussicht bot ins Thal, auf den Fluß mit seinen grünumsäumten Ufern und die Stadt, und welcher deshalb für die Bewohner der Stadt einen beliebten Spaziergang bildete. Dieses Hochplateau führte den stolzen Namen „Windberg“ und von dorther kam auch die junge Dame.

(Fortsetzung folgt.)

vativen gegenüber einen gerechten Ausgleich der Interessen **aller** Stände erstrebt, muß im preußischen Landtage gestärkt werden, dazu sind die vereinigten Liberalen unseres Wahlkreises fest entschlossen, und nachdem die Konservativen im Gefühl ihrer Macht selbst die bescheidenste Konzession in dieser Beziehung abgelehnt haben, kann es für die Liberalen keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß sie die Hilfe der Polen anzunehmen haben.

— **Sonderzug.** Für die **Wahlmänner** des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen wird am 3. November im Anschluß an den von Hohenkirch 8.02. Briesen 8.20 Vormittags abgehenden Zug Nr. 240 ein Sonderzug nach folgendem Fahrplan abgelassen werden: Schönsee ab 9.00, Richnau ab 9.09, Culmsee an 9.31. Für die Rückfahrt der Wahlmänner wird der um 6.50 Abends in Culmsee abgehende Zug 5201 durch Einstellung von Wagen verstärkt werden.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Dr. Kaempff zu Berlin ist dem Landrath des Kreises Strasburg, Regierungsbezirk Marienwerder, zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

— Auf Anordnung des Reichs-Postamts haben am 31. Oktober alle Verkehrs-Anstalten und die Ober-Postkassen die vorhandenen **Bestände an Goldmünzen, Thalerstücken, Silbermünzen, Nickel und Kupfermünzen**, sowie an Reichskassenscheinen und Noten festgestellt. Das Gesammt-Ergebniß haben die Ober-Postdirektionen bis spätestens 8. November dem Reichs-Postamte mitzutheilen.

— **Viktoria-Theater.** Noch einmal möchten wir unser Theaterpublikum auf das Mittwoch stattfindende dritte Gastspiel des Schauspiel-Ensembles des Bromberger Stadt-Theaters hinweisen. Das zur Aufführung gelangende Lustspiel „Auf der Sonnenseite" ist der neueste Schlager Blumenthal-Kadelburg's und dürfte einen ebenso durchschlagenden Erfolg haben, wie die vorherigen Werke derselben Autoren. Die Wiedergabe des neuen Lustspiels erfolgt durch die auserlesensten Kräfte des Ensembles; die Regie liegt in den Händen des Direktors Herrn Leo Stein. Zum Schluß sei auch an dieser Stelle noch der Hinweis gegeben, daß die Vorstellung, vielfachen Wünschen entsprechend, erst um 8 Uhr beginnt, und der Theatersaal auf das beste geheizt sein wird.

— **Geschworene.** Zum Vorsitzenden für die am 28. November d. J. beginnende, fünfte diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichtsrath Hirschberg ernannt. Als Geschworene für diese Sitzungsperiode sind folgende Herren ausgeloost: Buchdruckereibesitzer Fuhrich aus Strasburg, Kaufmann Adolf Kunze aus Thorn, Rittergutsbesitzer Hartwich Petersen aus Wrotzlawken, Buchhändler Walter Lambeck aus Thorn, Rechtsanwalt Nawrocki aus Culm, Gymnasial-Oberlehrer Dr Oskar Wilhelm aus Thorn, Kaufmann Max Kirstein aus Culm, Rentier Johann Windmüller aus Scharnau, Kaufmann Robert Frohnert aus Culm, Gutsbesitzer Richard Strübing aus Stuthoff, Rittergutsbesitzer Edwin von Parpart aus Gr. Wibsch, Kaufmann Heinrich Rosenow aus Strasburg, Gutsbesitzer Werner Dommes aus Zlachta, Rittergutsbesitzer Wilhelm Nassow aus Tittlewo, Oberförster Karl Thormählen aus Ostrometzko, Wirthschaftsdirektor Wilhelm Neumann aus Rynsk, Kaufmann Paul Engler aus Thorn, Rittergutsbesitzer Wladislaus von Gajewski aus Turzno, Hauptmann a. D. Küntzel aus Sadlinken, Rittergutsbesitzer Otto Kumm aus Tannhagen, Rittergutsbesitzer Stanislaus von Rozycki aus Zajonskowo, Hotelbesitzer Hermann Leutke aus Thorn, Kaufmann Alexander Rittweger aus Thorn, Rittergutsbesitzer Josef Wilde aus Gut Hohenkirch, Kaufmann Richard Tarrey aus Thorn, Domänenpächter Ernst Lange aus Lonkorrek, Rentmeister Friedrich Sauerbaum aus Strasburg, Ziegeleibesitzer Bernhard Schumacher aus Neumark, Rittergutsbesitzer Franz Kaufmann aus Schönborn, Hauptzollamts-Rendant Karl Fleischauer aus Thorn.

— **Strafkammersitzung** vom 31. Oktober. Zur Verhandlung standen vier Sachen an. In der ersteren war der Eigenthümer **Emil Krüger** aus Roßgarten des fahrlässigen Meineides beschuldigt. Krüger wurde am 26. März d. J. vor dem hiesigen Schöffengericht in der Strafsache gegen den Besitzer Ernst Kirste aus Roßgarten wegen Mißhandlung des Lehrers Steltner eidlich als Zeuge vernommen. Im Laufe der Verhandlung wurde die Frage erörtert, ob der Sohn des mißhandelten Lehrers Steltner, Waldemar am Tage der Mißhandlung im Huhse'schen Gasthause gewesen sei oder ob er erst zu einer späteren Tageszeit zu dem Besitzer Frank gekommen sei, um von dort seinen Vater nach Hause abzuholen. Krüger bekundete nun, daß er sich mit Vater und Sohn Steltner längere Zeit im Huhse'schen Gasthause aufgehalten habe und dann mit diesen Beiden zusammen zu dem Besitzer Frank gegangen sei. Dieser Bekundung widersprachen sofort die beiden Steltners eidlich und behaupteten, daß Waldemar Steltner an dem fraglichen Tage überhaupt nicht bei Huhse gewesen, sondern erst zu Frank gekommen sei, nachdem sich Steltner sen. von Huhse dorthin begeben hatte. Trotzdem blieb Krüger bei seiner Aussage stehen und erst in einem späteren Termin gab er zu, daß er sich geirrt habe. Krüger, der sich durch diese Bekundung des fahrlässigen Meineides schuldig gemacht haben sollte, führte zu seiner Entschuldigung an, daß er einen Vorgang an einem anderen Tage im Auge gehabt und daß er sich insoweit geirrt habe. Der Gerichtshof nahm eine strafbare Fahrlässigkeit für nicht vorliegend an und erkannte auf Freisprechung. — Den Gegenstand der Anklage in der zweiten Sache bildete das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung. Angeklagt waren der Arbeiter **Johann Lewandowski**, der Arbeitsbursche **Ignatz Lewandowski** und deren Vater, der Arbeiter **Anton Lewandowski**, sämmtlich aus Paparczyn. Die beiden zuerst genannten Angeklagten geriethen auf dem Erntefeste in Paparczyn am 10. September d. J. mit dem Arbeiter Adolf Czerwinski in Streit, weil nach Annahme des Czerwinski ihm jene Beiden hinterrücks die Mütze vom Kopfe geschlagen hatten. Im Verlaufe des Streites ergriffen die Brüder Lewandowski den Czerwinski, würgten und schlugen ihn. Nachdem Czerwinski durch dritte Personen aus den Händen der Brüder Lewandowski befreit war, kam der alte Lewandowski auf Czerwinski zu und schlug mehrmals mit der Faust auf diesen ein. Lewandowski sen. führte bei dem Angriff ein mit einem Taschentuch umwundenes Messer bei sich, mit dem er den Czerwinski, wie dieser bekundete, mehrmals pickte. Die hierdurch hervorgerufene Verletzung war nur ganz geringfügiger Natur. Der Gerichtshof erkannte gegen Johann Lewandowski auf eine Geldstrafe von 20 M., im Nichtbeitreibungsfalle auf vier Tage Gefängniß, gegen Ignatz Lewandowski auf einen Verweis und gegen Anton Lewandowski auf eine Geldstrafe von 10 M., im Nichtbeitreibungsfalle auf 2 Tage Gefängniß. — Demnächst gelangte die Strafsache gegen den Zimmermeister und Besitzer **Johann Matlinski** aus Kisin und den Maschinisten **Emil Jahn** daher wegen fahrlässiger Tödtung und Uebertretung der Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890 zur Verhandlung. Matlinski besaß früher in Kisin ein Grundstück, das zur Zeit des hier in Frage kommenden Unfalls nach erfolgter Zwangsversteigerung von ihm verwaltet wurde. Neben ihm war auf dem Grundstück der Zweitangeklagte Jahn angestellt, zu dessen Dienstobliegenheiten hauptsächlich die Beaufsichtigung einer Schneidemühle und einer Dreschmaschine gehörte. Am 3. August d. J. war Matlinski nach Culmsee gefahren. Er hatte, da an diesem Tage gedroschen wurde, den Jahn angewiesen, eine geeignete Persönlichkeit zum Antreiben der Pferde am Göpelwerk einzustellen. Diese Arbeit hatte bereits früher der 13jährige Junge Max Szcepanski verrichtet. Dies gab dem Jahn Veranlassung, den Sz. auch an diesem Tage mit dem Antreiben der Pferde zu beauftragen. Nachdem Sz. auf dem Sitz des Göpelwerks Platz genommen hatte, entfernte sich J. Plötzlich hörte er von der Schneidemühle aus einen Aufschrei des Sz. Er eilte an das Göpelwerk und sah, daß Sz. seinen Sitz verlassen und an die unverdeckte Verbindungsstange gerathen war. Letztere hatte dessen Bein erfaßt und um sich gewunden. Der sogleich hinzugerufene Arzt hielt eine Amputation des Beines für dringend geboten. Er nahm dieselbe alsbald vor, vermochte aber dadurch das Leben des Sz. nicht mehr zu retten. Sz. verstarb bereits in der auf den Unfall folgenden Nacht. Die Anklage machte die beiden Angeklagten für diesen Unfall verantwortlich, weil sie es unterlassen hatten, die durch die Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890 vorgeschriebene Schutzvorrichtung anzubringen. Der Gerichtshof hielt die beiden Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und verurtheilte den Matlinski zu zwei Monat, Jahn zu drei Monat Gefängniß. — Die Strafsache gegen den Hausbesitzer **Carl Jacobus aus Culm** wegen Beleidigung, Erregung ruhestörenden Lärmes und Bestechung wurde vertagt.

— Wir erhalten folgende **Berichtigung:** „Mit Bezug auf verschiedene Mittheilungen in den Nummern 250, 251 und 254 Ihrer Zeitung erkläre ich: 1. Es ist nicht wahr, daß ich 27 oder 28 Jahr bin; ich bin 32½ Jahr alt. 2. Es ist nicht wahr, daß ich kaum ein halbes Jahr in Thorn bin. Ich bin 2½ Jahr hier. 3. Es ist nicht wahr, daß ich auf Herrn Rickerts Schilderung der Schulverhältnisse auf dem Lande den Zuruf (übrigens lautete er anders): Hier in Thorn auch! gethan habe. 4. Es ist nicht wahr, daß ich in der Versammlung im Viktoriagarten von den Thorner Schulverhältnissen gesprochen habe. **K. Paul**, Mittelschullehrer." — Nach den Bestimmungen des Preßgesetzes muß bekanntlich **jede** Berichtigung aufgenommen werden, wenn sie nur **in der Form** den Anforderungen entspricht. Zu der vorstehend abgedruckten Berichtigung haben wir zu bemerken, ad 4, daß wir nur berichtet hatten, Herr Paul habe in Mocker die Thorner Schulverhältnisse kritisirt, und ad 3, daß uns auf unsere Anfrage von vielen Seiten versichert worden ist, den betr. Zuruf habe Herr Paul gethan. Die anderen beiden Punkte sind unwesentlich. An dem allgemeinen Urtheil über das Auftreten des genannten Herrn ändert seine Berichtigung nichts.

— **Unglücksfall.** Am Sonntag Abend wurde auf dem Altst. Markt der Schneider Lewandowski von einem Pferdebahnwagen erfaßt und so heftig zu Boden geschleudert, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte. Der Verunglückte hat schwere innere Verletzungen davongetragen und ist sein Zustand bedenklich.

— **Verhaftet** wurde der mit Zuchthaus vorbestrafte arbeitslose Michael Schulz, als er einem hiesigen Kaufmann eine Tonne Heringe stehlen wollte, ferner der Arbeiter Anton Karczewski, der beim gestrigen Brande beschäftigt und bei den Löscharbeiten eine Uhr stahl.

— **Gefunden** ein Schlüssel Bromberger-thor-Platz, eine goldene Damenuhr Altst. Markt, ein Regenschirm im Postamt; **zugelaufen** eine Henne, abzuholen bei Pilewski, Strobandstraße 2.

— **Temperatur.** Heute Morgen 8 Uhr 9 Grad; Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,75 Meter.

Podgorz, 31. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Gemeindeorgane wurde der Rechnung der Kirchenkasse für das Etatsjahr 1897/98 Entlastung ertheilt. Ferner wurde beschlossen, die Zinsen für das Anleihekapital, welches zur Erwerbung des neuen Kirchhofes aufgenommen werden soll, den Einnahmen der Kirchhofskasse zu entnehmen. — Der Bestand der Kirchenkasse betrug am 1. April d. J. 1355,66 Mk. — Der Gendarm Pagalies nahm am Sonnabend bei verschiedenen Arbeiterfamilien in Stewken Haussuchungen vor und hierbei wurden ganze Fuhren gestohlener Bohlen, Bretter usw. vom Schießplatz herrührend aufgefunden und beschlagnahmt. Bei einigen Leuten wurden auch verschiedene Schubkarren beschlagnahmt. Es ist bereits Strafantrag gegen die Arbeiterfamilien gestellt worden. — Einen Einbruchsdiebstahl versuchte Sonnabend Nachts ein Spitzbube in der Stawowiak'schen Wohnung. Durch das Erwachen der St.'schen Eheleute sowie durch das Dazwischenkommen eines hiesigen Postbeamten wurde der Dieb in seiner „Arbeit" gestört und verschwand eiligst vom Orte seiner Thätigkeit.

Kleine Chronik.

* **Die Pest in Warschau???** Wie ein polnisches Blatt meldet, wurde ins Spital „Zum Kindlein Jesu" eine 56jährige Frau gebracht, welche nach 24 Stunden starb. Die Aerzte konstatirten **sibirische Pest**. Das Spital und die Wohnung der Verstorbenen wurden sofort desinfizirt.

* **Ein verurtheilter Staatsanwalt.** Das Landgericht München I verurtheilte den verheiratheten Staatsonwalt Alexander Schultz aus Duisburg wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängniß.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 1. November. **Fonds:** fest.

	1. November	31. Oktbr.
Russische Banknoten	216,65	216 80
Warschau 8 Tage	216,25	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,75	169,90
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,20	94 10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,70	93,70
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,70	101,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,50	90,50
do. „ 3½ pCt. do.	98,90	98,70
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,00	99,00
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,20	100,20
Türk. Anl. C.	26,15	26,20
Italien. Rente 4 pCt	91,10	fehlt
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,70	91,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,30	193,70
Harpener Bergw.-Akt.	172,70	172,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,50	124,20
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	74 1/10	75½
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	39,50	41,20

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 1. November.

Loco cont. 70er	40,50 Bf.,	38,90 Gd.	—,— bez.
Oktbr.	40,50 „	—,— „	—,— „
Novbr.	40,00 „	38,50 „	—,— „

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Heute Morgen 7½ Uhr starb mit den heil. Sterbesakramenten versehen mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater, der pens. Lehrer

Nicolaus Morawski

im 64. Lebensjahre, was wir Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen.
Begräbniß Freitag Vormittag 10 Uhr, nach der heil. Messe, von der altstädt. Leichenhalle.
Thorn, den 1. November 1898.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Herzberg'schen Grundstückes Siegfriedsdorf Blatt 109 ist aufgehoben. Die Termine am 8. November cr. fallen fort.
Thorn, den 29. Oktober 1898.
Königliches Amtsgericht.

Alle liberalen Wahlmänner der Kreise Thorn, Culm u. Briesen

werden hiermit zu einer Besprechung über die Abgeordnetenwahl am

Donnerstag, d. 3. November, Vormittags 10 Uhr

nach dem **Haberer'schen Saal** in **Culmsee** eingeladen.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Thorn, Culm, Briesen, den 31. Oktober 1898.

Der Wahlausschuß der vereinigten Liberalen.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, d. 1. November 1898.
Der Markt war mit Allem gering beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	90	1	—
Schweinefleisch	„	1	20	—	—
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	60	—	80
Bressen	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	4	—
Gänse	„	3	50	7	—
Enten	Paar	2	—	4	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge	Paar	—	90	1	60
Tauben	„	—	55	—	—
Rebhühner	„	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	3	60	3	80
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	80
Heu	„	2	50	3	—
Stroh	„	2	—	—	—

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein zweites Blatt.